

Oleksandra Fedosova ist eine brillante, vielseitige Violinistin, die 2018 sogar eine CD als Pianistin aufgenommen hat, die in Berlin mit dem Opus-Klassik-Preis ausgezeichnet wurde. Vielseitig ist auch ihr virtuoser Begleiter, der Pianist Stefan Kägi, geboren in Domat/Ems, der sowohl klassisch als auch im Jazz und in der experimentellen Popmusik ausgebildet und tätig ist.
Bild Armin Zink.



UNPOLITISCH UND DOCH POLITISCH

«Ukrainian Poem» mit Oleksandra Fedosova und Stefan Kägi
im «Aux Losanges» in Tschierstchen

Von Georg Jäger

Das Kulturhaus «Aux Losanges» in Tschierstchen bietet seinem treuen Publikum neben den Kunstbiennalen immer wieder einzigartige Konzertprogramme. Ein Ereignis dieser Art war das Programm «Ukrainian Poem» vom vergangenen Samstag.

Ein raffiniertes Programm

Es ist schwierig, den Auftritt ukrainischer Künstlerinnen und Künstler losgelöst von Krieg, brutalen Verbrechen und Leid zu wahrzunehmen. Deshalb hatten die beiden Interpreten, die ukrainische Violinistin Oleksandra Fedosova und Stefan Kägi (Klavier) ein geradezu raffiniertes musikalisch-poetisches Konzertprogramm zusammengestellt, das auf berührende Weise mit künstlerischen Mitteln Botschaften vermittelte, die keiner Erläuterungen bedurften.

Aufgeführt wurden Valentin Silvestrovs Werk «Post Scriptum» (1990), gefolgt von Mozarts Violinsonate KV. 305. Es folgten Victoria Polevas (geb. 1962) «Liebesbotschaft» (2010), Franz Schuberts Rondo in h-Moll (D. 895) und Yevhen Stankovych (geb. 1942) mit seinem titelgebenden «Ukrainian Poem» aus dem Jahr 1997. Frei schaffen konnten die beiden Ältere, Silvestrov und Stankovych, erst nach dem Ende der sowjetischen Herrschaft. Victoria Polevas Werke werden heute weltweit aufgeführt und vertrieben von der in Disentis/Mustér von Simon Camartin gegründeten «Sordino Ediziums Musicalas».

«Collage» als wesentliches Element

Im Licht der heutigen Auseinandersetzung ist die besondere Kompositionstechnik eini-

ger ukrainischer Komponisten interessant. Ein wesentliches Element ist die «Collage», das heisst die zum Teil repetitive Integration von Elementen westeuropäischer Klassik (im erwähnten Programm vor allem Mozart und Schubert) in ihre Kompositionen. Wie im Programmheft festgehalten, «hallen sie nach» und «flirren rätselhaft in heutigen Zeiten und Räumen». Im aktuellen Kontext ist das in meiner Lesart ein deutliches Bekenntnis zur Kulturgeschichte Westeuropas und zu einer eigenständigen ukrainischen Kultur, die heute von der russischen Diktatur – wie früher von den Sowjets – negiert wird. Die Entstehungszeiten der Kompositionen gehen zeitlich vor den russischen Angriff zurück; sie sind, erst recht im Rückblick, ein ganz grundsätzlicher kultureller Positionsbezug der ukrainischen Kulturszene gegenüber dem russischen Aggressor.

Eine spannende Entdeckung

Für mich als einen musikalischen Laien waren die ukrainischen Komponisten völlig unbekannt, eine spannende und eindruckliche Entdeckung. Auch durch Elemente der osteuropäischen «Nationalmusik», die ich zu vernehmen glaubte, erhielt die ukrainische zeitgenössische Musik im Programm einen eigenständigen Charakter. Stankovychs emotionales, mitreissendes «Ukrainian Poem», als Abschluss vorgetragen, war sodann mit seiner Dramatik eine musikalische Vorahnung auf den heutigen russischen Krieg, auf Schrecken und Leiden. Das Konzert bot beste musikalische Unterhaltung und war gleichzeitig mit der melancholischen, gefühlsbetonten Stimmung, welche die Werke zum Ausdruck brachten, Kultur im besten Sinn: nämlich bei aller ästhetischen Spannung und Schönheit eine Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Lage, weit entfernt von der unverbindlichen osteuropäischen Kulinarik, wie sie in unseren Konzertprogrammen zurzeit beliebt ist.

Lyrisches Zwischenspiel

Die Interpreten unterbrachen die Musik mit einem kurzen lyrischen Zwischenspiel: einer Lesung berührender Gedichte in ukrainischer Sprache mit deutscher oder englischer Übersetzung. Hier ein ukrainisches Poem eines jungen Lyrikers namens Volodymyr Vakulenko-K., der 2022 von den russischen Besitzern ermordet wurde:

Wo bin ich?

Wo es schön ist, –

Da bin ich nicht.

Wo Lava brodeln, –

Da wese ich an. Und plötzlich kenn ich

Mein Schicksal: dahin zu gehen,

Wo alle Plätze besetzt sind,

Bevor es mich gab

Und das – ohne mich.

(Übersetzung von Beatrix Kersten)